



2° GIORNATA DELL'INTERDIPENDENZA

ROMA, 11-12 SETTEMBRE 2004

Es gilt das gesprochene Wort
EMBARGO bis 12. September 2004, 11 Uhr

Chiara Lubich

Liebe Freunde,

es ist mir eine besondere Freude, mit Ihnen die tausend Gesichter der Interdependenz (des Aufeinander-verwiesen-Seins) aus den verschiedensten Perspektiven zu betrachten. Wir wollten sie gemeinsam angehen, um besser zu erkennen, wie wir dieses Phänomen auf das Wohl der Menschheitsfamilie ausrichten können.

Ich für meinen Teil möchte einen Aspekt der Interdependenz beleuchten, den ich in meiner Botschaft zum ersten Gedenktag am 12. September 2003 in Philadelphia bereits angesprochen habe: Die Wirklichkeit des Aufeinander-verwiesen-Seins erinnert viele an die dringende Notwendigkeit jenes Ideals, für das Menschen guten Willens in aller Welt ihr Leben einsetzen. Es geht darum, beizutragen zur Verwirklichung der weltweiten Geschwisterlichkeit, Weg zur Einheit der Menschheitsfamilie.

Ja, denn Interdependenz bedeutet Beziehung zwischen zwei Wirklichkeiten, die sich gegenseitig bedingen, die voneinander abhängen. Diese Beziehung kann nicht in vollkommener Weise verwirklicht werden - sei es unter Einzelnen, sei es zwischen den Staaten -, wenn sie nicht von gegenseitiger Achtung und dem Verständnis füreinander getragen ist, wenn nicht einer dem anderen mit seinen Schwierigkeiten, Problemen und auch Gaben Raum gibt. Praktisch geht es um die gegenseitige Liebe, wie sie unter wahren Brüdern und Schwestern gelebt wird.

Geschwisterliches Aufeinander-verwiesen-Sein beinhaltet ja die Entscheidung, Dialog zu führen statt den anderen beherrschen zu wollen, miteinander zu teilen, statt Ressourcen und Know-How auf eine einzige Region der Welt zu konzentrieren.

Geschwisterliche Interdependenz ist wirklich ein "voneinander Abhängen". Sie bedeutet, dass ich meine Identität weder in der Abgrenzung noch in der Opposition entfalten kann, sondern durch Begegnung, durch Gemeinschaft; Gemein-

schaft im Hinblick auf Ressourcen, bürgerliche Tugenden, kulturelle Eigenarten, Erfahrungen auf politischer und institutioneller Ebene.

Was ich hier sage, sind nicht nur Worte. Dahinter steht die Erfahrung der Fokolar-Bewegung, der ich angehöre und die auf ein Charisma des Heiligen Geistes zurückgeht. Es handelt sich um eine multikulturelle, multiethnische, multireligiöse Bewegung, die inzwischen in 182 Ländern vertreten ist und der sich Millionen von Menschen verbunden wissen. Ihr Ziel ist die Verwirklichung der Geschwisterlichkeit, und zwar weltweit, unter allen Menschen unseres Erdballs.

Genau diese Erfahrung der Fokolar-Bewegung war es, die mir eine neue Gewissheit und Überzeugung bei der Bewertung z.B. des 11. September 2001 vermittelte. Jenes tragische Ereignis, höchster Ausdruck des Zerbrechens der Beziehungen zwischen Menschen und Völkern, erschien mir paradoxerweise als ein Geschehen, durch das die Welt auf dem Weg zur weltweiten Geschwisterlichkeit einen Schritt vorankommen konnte.

In den Stunden nach diesem furchtbaren Ereignis bestätigte sich mir dieser Eindruck durch die Reaktionen und Zeugnisberichte vieler Mitglieder der Fokolar-Bewegung aus der ganzen Welt.

Aus den Vereinigten Staaten kam die Information, dass in dieser Tragödie, die die ganze Nation erschütterte, in der amerikanischen Gesellschaft eine noch nie dagewesene Solidarität und Bereitschaft zum Teilen erfahrbar wurde. Die Christen und die muslimischen Afroamerikaner aus unserer Bewegung setzten gemeinsam dem Hass die Geschwisterlichkeit entgegen, die sie miteinander verbindet.

Ähnliches erfuhr ich aus Algerien, den Palästinensergebieten, Jerusalem, Südafrika und allen europäischen Nationen. Jugendliche und Erwachsene - Angehörige verschiedener Religionen - nahmen noch stärker ihre Verantwortung wahr, und unser Engagement für die Einheit unter allen Menschen wurde von jenem Tag an noch überzeugter und entschiedener.

Auch aus diesem Grund stehen wir voll und ganz hinter dem Anliegen der Welttage der Interdependenz. Sind doch gegenseitiges Aufeinander-verwiesen-Sein und Geschwisterlichkeit unübersehbar zwei Phasen auf dem Weg der Menschheit zur vollen Versöhnung.

So schrieb auch Johannes Paul II. zum Weltfriedenstag 2001: "Die derzeitige Situation einer planetarischen Interdependenz ist eine Hilfe, um besser zu erkennen, dass die ganze Menschheitsfamilie ein gemeinsames Schicksal hat."

Dies vorausgeschickt, möchte ich Ihnen, nach Absprache mit Dr. Barber, mit dem ich sofort zu einem tiefen Einverständnis gefunden habe, einige Gedanken über die menschlichen und übernatürlichen Hintergründe unserer Erfahrung darlegen.

Vor 60 Jahren waren wir nur einige wenige junge Frauen. Ganz lebendig ist in mir noch heute eine der ersten Intuitionen: Mitten im Zweiten Weltkrieg, bei einem furchtbaren Bombenangriff, entdeckten wir in einem Luftschutzkeller bei

Kerzenschein im Evangelium, das inzwischen zur einzigen Richtschnur unseres Lebens geworden war, das Vermächtnis Jesu, das auf die Einheit aller abzielt: "Alle sollen eins sein" (Joh 17,21).

Uns wurde klar: dazu war die Bewegung entstanden. Dieses "alle" sollten wir in den Blick nehmen; die Einheit war der Sinn unseres Lebens.

Wir wollten uns der Verwirklichung dieses Traumes Gottes verschreiben. Das verband uns mit dem Himmel und ließ uns gleichzeitig in die Geschichte der Menschheit eintauchen, um ihren Weg zur weltweiten Geschwisterlichkeit aufzuzeigen.

Mitten im Krieg, der schlimmsten Form von Spaltung, entschieden wir uns für die höchste Form der Interdependenz: die Einheit.

Die Möglichkeit, dieses Ideal zu verwirklichen, entsprang einer Entdeckung: Gott ist Liebe! Liebe, die alle Epochen einschließt und alle Menschen zu Brüdern und Schwestern macht. Als Folge ergab sich für uns sofort die gegenseitige Liebe, die eine tiefe Erfahrung von Gemeinschaft bewirkte.

Diese Liebe drängte uns, vor allem auf die Notleidenden zuzugehen, um - wie wir damals sagten - das soziale Problem unserer kleinen Stadt Trient zu lösen. Diese neue Sicht der Stadt erwies sich sofort als ansteckend. Tatsächlich waren wir nach wenigen Monaten bereits 500 Menschen aller Altersstufen, Berufsgruppen und sozialen Schichten.

Die Einheit ist also das spezifische Kennzeichen der Fokolar-Bewegung, ihr Innenleben; doch sie ist auch eine Berufung, ein Anruf an alle Menschen guten Willens.

Im Lauf der Jahre rückten einige spezielle Bereiche des Dialogs und der Gemeinschaft in den Vordergrund. Wir schufen Möglichkeiten der Begegnung innerhalb der Kirchen, denen wir angehören, damit ihr Kennzeichen der *Communio* immer mehr sichtbar wird.

Später machten wir die Erfahrung eines geeinten Volkes von Christen verschiedener Konfessionen: durch Liebe und Gemeinschaft entdeckt man die Schätze der anderen Kirchen und erlebt einen Vorgeschmack auf die Einheit in der Lehre.

Doch vor allem an einer Front fühlen wir uns zum Einsatz gerufen, nach dem 11. September umso mehr: es ist der Dialog mit den Angehörigen der anderen Weltreligionen, den wir übrigens vor mehr als 20 Jahren begonnen haben.

Hier setzen wir vor allem darauf, dass beide Seiten die so genannte *goldene Regel* leben: "Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen", was bedeutet, die anderen zu lieben. Diese Norm ist, unterschiedlich ausgedrückt, in allen großen Religionen zu finden.

Und schließlich gab es in unserer Bewegung von jeher auch mit Menschen ohne religiösen Bezug Kontakte und konkrete Zusammenarbeit; mit ihnen verbindet uns die Liebe zum Menschen und die Hochschätzung der Grundwerte.

Die ständige Suche nach dem, was uns eint, die Überzeugung, dass die Einheit möglich ist, ließ im Lauf der Zeit große und kleine Konkretisierungen entstehen. Ich nenne nur zwei davon, die zeigen, was Geschwisterlichkeit bewirken kann, wenn sie in den wichtigen Fragen unserer Zeit praktiziert wird.

Im Jahr 1991 entstand das Projekt *Wirtschaft in Gemeinschaft*, dem sich inzwischen 797 Betriebe in der ganzen Welt angeschlossen haben.

Sie nützen den Markt und teilen den Gewinn in drei Teile: einer dient als Hilfe für die Bedürftigen, um ihnen den Lebensunterhalt zu gewährleisten, bis sie einen Arbeitsplatz gefunden haben; ein zweiter, um Strukturen zu schaffen, die Menschen an die "Kultur des Gebens" heranführen; der dritte wird in die Betriebe selbst investiert.

In der Idee und der Erfahrung, auf denen die *Wirtschaft in Gemeinschaft* beruht, erkennen einige Wirtschaftsfachleute einen neuen Ansatz, der dazu beitragen könnte, die heute überwiegende individualistische Sichtweise in diesem Bereich zu überwinden.

Im Jahr 1996 verdichtete sich im *Forum Politik und Geschwisterlichkeit* das Interesse für die *Politik*, die wir vom Beginn der Bewegung an als wesentliche Berufung zur Verwirklichung der Menschheitsfamilie sahen. Heute ist dieses Forum ein internationales Versuchslabor gemeinsamer politischer Arbeit von Bürgern, Funktionären und Studenten sowie Politikern verschiedener Ebenen und unterschiedlicher Überzeugungen und Parteien. Sie machen die Geschwisterlichkeit zur Grundlage ihres Lebens; erst danach kommt das politische Engagement. Und die für Politik und Kultur gültigen Grundwerte stehen im Mittelpunkt ihres Handelns.

Im Laufe meines Lebens habe ich unzählige Menschen, Gruppen und Völker kennen gelernt. Und immer erlebe ich, dass das Streben nach Einheit im Herzen eines jeden Menschen, in jeder Gruppe und jedem Volk vorhanden ist und nicht unterdrückt werden kann.

Ich lernte, die Fortschritte in der Entwicklung der Menschheit zu erkennen, und ich meine, sagen zu können, dass ihre Geschichte nichts anderes ist als ein langsames, aber unaufhaltsames Unterwegssein zur Verwirklichung der weltweiten Geschwisterlichkeit.

Doch dieses Bemühen um Einheit muss begleitet und unterstützt werden. Deshalb wage ich zu behaupten, dass wir unter den Gaben, die wir zu diesem Zweiten Welttag der Interdependenz einbringen können, die Geschwisterlichkeit nicht vergessen dürfen. Das gilt nicht nur für die konkreten Auswirkungen ihrer Umsetzung ins tägliche Leben, sondern auch für ihre Bedeutung als kulturelles Paradigma.

Wenn die Interdependenz in der Haltung der Geschwisterlichkeit gelebt wird, kann sie sich vom einfachen Faktum oder Instrument zum Motor für höchst positive Prozesse entwickeln.

Sie kann Geschenk für alle und strategische Perspektive zum Wohl nicht nur *eines* Volkes, sondern der ganzen Menschheit werden.

Nach einer jahrtausendelangen Geschichte mit den Auswirkungen von Hass und Gewalt haben wir heute wirklich das Recht zu erwarten, dass die Menschheit die Auswirkungen der Liebe zu erfahren beginnt. Und zwar nicht nur der Liebe zwischen den Einzelnen, sondern auch zwischen den Völkern.

Ich bitte Gott, dass er uns dabei führt und hilft.
